

Die Vorgeschichte: 1885 heiraten Adelheid Wendt und Adolf Furtwängler. Sie entstammt der vermögenden Familie Dohrn in Stettin, dem polnischen Szczecin. Während ihr Bruder Anton die berühmte Stazione Zoologica in Neapel gründet, lebt der andere Bruder, Heinrich (1838–1913), in seiner Geburtsstadt, ein weltläufiger Insektenforscher, Geschäftsmann, Liebhaber von Musik und Kunst, Stadtrat und Mitglied des Deutschen Reichstags. Als Grundstock eines von ihm geplanten Städtischen Museums vermachte er 1892 Stettin ein ansehnliches Stadthaus, einschließlich seiner Insektensammlung und Bibliothek.

In Neapel kann Furtwängler Heinrich Dohrn für antike Kunst interessieren und als Mäzen für seine Forschung gewinnen: die Rekonstruktion verlorener »Meisterwerke der griechischen Plastik« (Furtwängler 1893) nach Kopien römischer Statuen. Von 1904 bis 1909 werden in München sechzehn solcher Nachbildungen für Stettin gefertigt – zunächst in Gips, geformt in der Werkstatt des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke, dann in der Kunstanstalt für Galvanoplastik metallisch überzogen, um sie wie antike Bronzen aussehen zu lassen. Nahezu unbemerkt von der Forschung entsteht in Stettin die wohl größte öffentliche Sammlung galvanoplastischer Idealrekonstruktionen verlorener griechischer Skulpturen weltweit. Moderne Bronzenachgüsse und in Marmor gemeißelte Kopien römischer Bildwerke ergänzen die Auseinandersetzung mit den Rekonstruktionen.

1910 verpflichtet Dohrn den Furtwängler-Schüler Walter Riezler als Direktor des Städtischen Museums (1908–13), der in München die erste Nachbildung des verlorenen Speerträgers bestellt (1910–12), diesmal in kostspieligem Bronzehohl-guss. Das neue Model vereint drei römische Kopien: die Bronzeherme aus Herculaneum (Kopf), den Torso Pourtales in Berlin (Körper) und den Doryphoros aus Pompeji (Extremitäten). Die zweite Nachbildung (1920/21) ist nicht für ein Museum bestimmt, sondern politisch motiviert, als Mittelpunkt eines Denkmals für die Gefallenen der Münchner Universität (s. S. 74 f.).

Perfekt ausbalanciert hielt der Stettiner Doryphoros links den langen Speer, gleißt der asphaltüberzogene Körper, schimmern die vergoldeten Haare, Finger- und Zehennägel, beleben farbige Steine die Augen, versinnlichen Kupfereinlagen Lippen und Brustwarzen. Es ist, als umweht das Ganze ein Hauch zeitgenössischen Jugendstils.

Dreidimensionale Idealrekonstruktionen verlorener griechischer Skulpturen auf der Grundlage römischer Kopien sind methodisch und historisch zwangsläufig beides, angreifbar und weiterführend. Angreifbar, weil eine verlorene Skulptur sich mithilfe von Kopien nicht genau rekonstruieren lässt. Weiterführend, weil die Idealrekonstruktion durch ihre konzeptionelle sowie physische Präsenz der Forschung neue Möglichkeiten eröffnet, sich mit diesem Thema im »Digitalen Zeitalter« auseinanderzusetzen. RMS





Obergeschoss des Städtischen Museums Stettin mit Idealrekonstruktionen aus der Sammlung von Heinrich Dohrn: links Amazone Sosikles, Mitte Athena Lemnia, rechts Doryphoros (Speerstellung zu steil)

Bronzeguss der
Rekonstruktion des Doryphoros,
Städtisches Museum Stettin

